Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 54. Sonnabend den 8. Juli 1911. 18. Jahrgang.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Die Stadtverordneten-Versammlung] hat den Ankauf der Breslauer Straßeneisenbahn für rund 10 Millionen Mark einstimmig beschlossen. Das Netz der städtischen Straßenbahn, das jetzt 20,16 Kilometer mißt, vergrößert sich damit auf 51,28 Kilometer.

Glatz. [Furchtbare Bluttat.] Der Führer der Kieszugmaschine im Reichenauer Kiesschacht, der 24 Jahre alte Nitsche aus Ober-Pomsdorf hat in der Nacht zum Freitag die unverehelichte, 31 Jahre alte Arbeiterin Rosalie Reichel aus Nieder-Plottnitz, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, in einem Wassertümpel ertränkt. Nitsche wurde der im Krebsbach aufgefundenen Leiche der Reichel gegenübergestellt und gestand nach kurzem Leugnen, daß er der Mörder sei. Nach den Angaben des Nitsche ist dieser am Donnerstag abend mit der Reichel zusammengetroffen und mit ihr wegen Verweigerung der Heirat in Streit geraten. Im Verlaufe dieses Streites hatte er die Reichel zunächst in den tiefen Tümpel geworfen, sie nun so lange unter Wasser gehalten, bis sie tot war, und die Leiche schließlich in den Krebsbach gezogen, wo sie aufgefunden wurde. Der jugendliche Mörder ist noch am Sonnabend in das Gerichtsgefängnis in Glatz eingeliefert worden.

Obernigk. [Besuch.] Wie verlautet, beabsichtigen die hohen und höchsten Stellen der Eisenbahnbehörden zu Berlin und Breslau morgen Sonntag den 9. Juli Obernigk einen Besuch abzustatten. Vermutlich bezieht sich der Besuch unter anderem auch auf das Bahnprojekt Wohlau-Obernigk-Trebnitz-Oels.

— [Ein lustiger Kabarettabend] wurde Dienstag den Freunden und Liebhabern dieses Kunstgenres im Gasthofe zum Deutschen Kaiser geboten. Der Saal war ziemlich gut besetzt. Die Darbietungen waren aber auch amüsant und etwas hier Seltenes. Großartig waren die Leistungen des Flügelhumoristen Herrn E. A. Meister und der Damen Elly Maroli und Luise Trebe. Trotz seines jugendlichen Alters zeigte sich der Humorist als fertiger Meister sowohl im Flügelspiel, als auch in den Gesangsvorträgen. Auch die Damen erwiesen sich im Gesange wie in der Flügelbegleitung als erste Kräfte. Die vorgetragenen Lieder, Couplets, Rezitationen ꝛc., sowie der Schwank „Hochparterre rechts" fanden durchweg ungeteilten Beifall, und das heiter gestimmte Publikum war in der Anerkennung einig, einen selten schönen Abend verlebt zu haben, und wünschte den Künstlern ein baldiges Wiedersehen.

— [Im neuen Kurtheater] finden am Sonnabend, Sonntag und Montag keine Vorstellungen statt; nächste Vorstellung: Dienstag.

— [Der Verkehrsverein von Obernigk] ist daran, ein großes Sommer-Waldfest im Kurhotel im Sittenwalde am Sonntag den 16. Juli zu veranstalten. Es sollen alle Kräfte in Bewegung gesetzt werden, um etwas ganz besonders Gutes zu bieten. Die Kapelle des 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nummer 50 aus Rawitsch wird konzertieren, eine große Gratis-Verlosung von 200 Wertgegenständen — unter anderem eine goldene Damenuhr und ein Original-Oelgemälde — soll die Lust zur Teilnahme steigern, ein großer Kinderfestzug, Wettlaufen, Sackhüpfen, Topfschlagen, Reigenspiele sind vorgesehen. Die vereinigten Obernigker Gesangvereine werden unter Leitung des Kantors Herrn Galisch Gesangvorträge mit Musikbegleitung zu Gehör bringen, abends ist großer Tanz im Kurhaussaale, ebenso große Illumination des Parkes, des großen Teiches und der Waldwege. Festpostkarten und Blumenverkauf, Weinzelt, Glücksräder und Schießhallen, an nichts wird es fehlen. Die Festgäste aus Breslau wird ein Sonderzug um 11 Uhr abends zurückbefördern. Aus allem geht hervor, daß das Festkomitee des Verkehrsvereins ein Sommerfest zu veranstalten gedenkt, das in großem Stile gehalten ist und als etwas hier noch nicht Gebotenes sich erweisen dürfte. Hoffentlich ist das Wetter der Veranstaltung günstig. Bei schlechtem Wetter wird das Fest später stattfinden.

— [Daß die Anziehungskraft Obernigks], was Vereine anbetrifft, schon über die Grenzen Breslaus hinaus vorgedrungen ist, das zeigte sich am Mittwoch im Brauerei-Restaurant bei Herrn Hermann Vetter. Daselbst hat sich der Jungfrauenverein aus Kattern schon frühmorgens unter Leitung seines Seelsorgers, des Herrn Pfarrers Thamm, eingefunden, um Obernigk und Umgegend in Augenschein zu nehmen und sich einen frohen Tag zu bereiten. Ueber 40 junge Damen hatten sich beteiligt, und es war schön, die festlich gekleideten, frohen, jungen Mädchen bei Spiel, Gesang und Tanz beobachten zu können. Nach Besichtigung des Ortes wurde die Mahlzeit im Brauerei-Restaurant eingenommen und hernach auch im Vereinszimmer lebhaft dem Tanze gehuldigt, aber nur unter den Mädchen, da ja außer dem Vereinspräses keine Herren die Partie mitmachten. Aber daß es schön war, versicherten die Damen noch auf dem Bahnhofe mit dem gegenseitigen Versprechen, wieder einmal hierher zu fahren.

— [Die Ferien und die Schülerfahrten] haben ihren Anfang genommen, und zwar letztere wieder in ganz bedeutender Ausdehnung. Sieben eingelegte Sonderzüge passierten am Mittwoch allein Obernigk, um die frohen Kinderscharen, oft sogar recht weit, nach ihren Erholungsorten zu befördern. Den Veranstaltern der Schülerfahrten aber ist, wie es sich gezeigt hat, noch nicht genügend bekannt, daß die Eisenbahndirektionen dahin gearbeitet haben, die Anträge zu solchen Fahrten so zu regeln, daß jede unnötige Schreiberei oder Abweisung wegen Formfehlern vermieden werden können. Es sind zu diesem Zwecke an den Kassenschaltern vorgedruckte Formulare zum Stellen eines Antrages vorrätig, die gegen Zahlung von einem Pfennig jedem Antragsteller zur Ausfüllung verabfolgt werden. Es wird dadurch beiderseitig Schreibarbeit und Zeitverlust erübrigt.

— [Postsendungen für Fremde in Kurorten und Sommerfrischen] erleiden oft Verspätung, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt und die Polizei wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft zu geben vermag. Es liegt daher im Interesse der Fremden selbst, daß sie sofort nach der Ankunft ihre Wohnung der Postanstalt des Kurortes mitteilen. Zur weiteren Erleichterung und Beschleunigung des Postverkehrs empfiehlt sich eine gleiche Mitteilung an alle Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, ferner an die Postanstalt am Heimatsort, damit die Wohnung auf den von dort nachzusendenden Postsachen vermerkt werden kann.

Prausnitz. [Theater.] Da die Vorstellung am Mittwoch wieder beifällig aufgenommen worden ist und auch besser besucht war, so wird Herr Direktor Adolfi vom neuen Kurtheater in Bad Obernigk heutigen Sonnabend den 8. Juli noch ein Gastspiel geben. Zur Aufführung gelangt das dreiaktige Sensationsstück von Julius Ernst: „Carla die Ehebrecherin", ein Stück, das überall nicht nur höchst beifällig aufgenommen wurde, sondern auch volle Häuser erzielte. In Breslau, wo das Ensemble das Stück gegenwärtig zur Aufführung bringt, wird es von der Presse sehr gut kritisiert, und die Leistungen der mitwirkenden Künstler werden belobigend besprochen. Es ist ein Stück aus dem Leben, das man gesehen haben muß, sensationell, realistisch und packend. Hoffentlich erzielt das Ensemble wie überall, so auch hier mit diesem Stücke ein volles Haus, zu wünschen wäre es der strebsamen Direktion.

— [Der Kreisausschuß] hält während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September Ferien. Während derselben dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

— [Eine Feuerlöschprobe] findet Sonnabend den 15. Juli in der Zeit von 6—8 Uhr abend statt. Außer der freiwilligen Feuerwehr haben alle diejenigen Löschpflichtigen teilzunehmen, welche sich im Besitze einer Feuerlöschbeorderung für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1911 befinden. Meldung als Mitglied zur freiwilligen Feuerwehr oder Zahlung der Ablösungsgebühr hat vor der Uebung zu erfolgen. Alarmierung findet durch Huppensignale statt. Unbegründetes Fernbleiben, wie auch unpünktliches Erscheinen wird auf Grund des § 26 der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. September 1906 streng bestraft.

— [Der Lotterieverein] hielt Mittwoch abend eine Versammlung ab, in der zunächst fünf Herren als Mitglieder aufgenommen wurden. Sodann wurde beschlossen, da es der Kassenbestand erlaubt, noch ein Viertellos zu spielen. Schließlich wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt.

— [Postpaketadressen.] Noch vielfach werden von der Privatindustrie hergestellte Formulare zu Paketadressen verwendet, die auf der Trennlinie zwischen Abschnitt und Stamm der Postpaketadresse nicht durchlocht sind. Es ist in Aussicht genommen, von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkte ab derartige Formulare von der Annahme auszuschließen, weshalb es sich empfiehlt, beim Einkauf von Postpaketadressen auf ihre vorschriftsmäßige Beschaffenheit zu achten.

— [In der Sommerfrische] beköstigen sich zahlreiche Familien selbst. Daß man hierbei nicht viel Zeit mit Kochen verlieren will, ist verständlich. Man nimmt daher gern gebrauchsfertige Erzeugnisse zu Hilfe. So lassen sich mit Maggis Suppen in kürzester Zeit wohlschmeckende Suppen in reicher Sortenauswahl herstellen, und Maggis Bouillonwürfel geben in einer Minute, nur mit heißem Wasser übergossen, vorzügliche Fleischbrühe. Da auf dem Lande ohnehin selten geschlachtet wird, so sollten solche Hilfsmittel — nicht zu vergessen auch Maggis Würze — stets mitgenommen werden.

— [Das große Los der Stettiner Pferdelotterie] fiel nach Breslau. Ein Schuhmacher hat den Hauptgewinn, vier Pferde mit Equipage, bekommen.

Regierungsbezirk Oppeln.

Beuthen. [Das Schwurgericht] hat den Maler Stroinski, der am 10. Mai aus Eifersucht seine Frau ermordet hat, zum Tode verurteilt.

Neustadt. [Gleislose Bahn.] Zwischen Neustadt und Löwen, etwa 60 Kilometer, soll eine gleislose Bahn mit einer Oberleitung gebaut werden. Das Vorhaben wird eine Million Mark erfordern.

Literarisches.

Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes. Von Dr. Paczkowski, Arzt. Zehnte Auflage. 1,50 Mark. Hof-Verlagsbuchhandlung von Edmund Demme in Leipzig. Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß krank werden. Jedes Organ ist in erster Linie von seiner Ernährung abhängig, das heißt es kann nur so lange normal funktionieren, so lange es richtig und mit reinem Blute versehen wird. Daraus erhellt, daß die meisten Krankheiten Blutkrankheiten sind, sie wurzeln entweder in einer fehlerhaften Zusammensetzung oder in einer falschen Zirkulation des Blutes. Ueber alles gibt die empfehlenswerte Broschüre Aufschluß.

Die Magen- und Darmkrankheiten, deren einheitliche Ursachen, Entstehen, Verhütung und Behandlung. Von Dr. Walser. 80 Pfennig. Zweite Auflage. Hofverlagsbuchhandlung von Edmund Demme in Leipzig. Magen- und Darmleiden sind die am meisten verbreiteten Leiden und da durch sie der gesamte Organismus beeinflußt wird, so ist die richtige Behandlung derselben von der größten Wichtigkeit. Wie die Behandlung anzufassen ist, ebenso wie Magen- und Darmleiden verhütet werden können, darüber sucht uns die billige Schrift aufzuklären.

Die brutale Tatsache.

Das Eingreifen Deutschlands in Marokko hat nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit der europäischen Presse in ganz hervorragendem Maße zu erregen. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß alle Organe Österreich-Ungarns sich zustimmend äußern. Anders verhält sich die italienische Presse. Lauter noch als in Frankreich wird hier von einer Zerreißung des Algecirasvertrages gesprochen. Demgegenüber ist es bemerkenswert, daß gerade ein Amtsblatt erklärt, Deutschland habe mit der Entsendung des Kanonenbootes „Panther" in den Hafen von Agadir nur

eine bedeutsame Warnung

an Frankreich richten wollen. „Von Frankreich und Spanien", so heißt es weiter, „ist der Algecirasvertrag durchlöchert worden und Deutschland will nun darauf bringen, daß beide Länder zu den Verträgen zurückkehren. Italien kann nicht zugeben, daß sich ein übermäßig großes französisches Reich in Afrika bilde, das wie ein schreckliches Damoklesschwert über die Schicksale des italienischen Volkes und seiner Kolonialpolitik schwebe. Das aber war von Anfang an

das Streben Frankreichs

im Scherifenreich." — Wer die Geschichte der französischen Marokkopolitik kennt, wird diese Worte des italienischen Blattes unterschreiben. Hat doch (am 25. Oktober 1907) Ministerpräsident Clemenceau unter dem begeisterten Jubel einer ungeheuren Kammermehrheit erklärt: „Wir müssen uns klar darüber sein, daß wir unsre Ehre engagieren, wenn wir kriegerisch in Marokko vorgehen. Sind wir einmal dort, so geschieht es gewiß nicht, um unsern Fuß wieder zurückzuziehen." Die Folgezeit hat — auch unter andern Männern der Regierung — bewiesen, daß Frankreich nach diesem Rezept gehandelt hat. Nur die

Rücksicht auf Deutschland

band noch immer die Waffen Frankreichs. Aber Schritt auf Schritt entfernte man sich von der Algecirasakte, je weiter man unter dem Schein des Rechts in das Scherifenreich eindrang. Man kann in Frankreich durch das Vorgehen Deutschlands nicht überrascht sein und ist es auch nicht, denn die kolonialfreundlichen Zeitungen, allen voran der ‚Figaro', enthüllen jetzt ja unumwunden, daß man in Frankreich damit gerechnet habe, Deutschland werde eines Tages mit einer „brutalen Tatsache" hervortreten. Und doch darf Deutschland für sein (von vielen Seiten längst erwartetes) Eingreifen besseres Recht in Anspruch nehmen, als Frankreich für seinen Zug nach Fez. Denn

Deutschlands Interessen im Gebiet von Agadir

sind sehr beträchtlich. Deutschen Häusern gehören bei Agadir weit in dessen Hinterland hinein große Landstrecken mit landwirtschaftlichem Betrieb. Und dieser Tatsache, die man in Paris mit völligem Schweigen übergeht, trägt erfreulicherweise die englische Presse mit wenigen Ausnahmen vollauf Rechnung. Gewiß fehlt es nicht an Blätterstimmen, die sich gebärden, als sei ein ganzes deutsches Kreuzergeschwader in den marokkanischen Gewässern eingetroffen, die führenden Organe aber erklären, daß mit einem solchen Ausgang der Marokko-Angelegenheit gerechnet werden mußte. „Laßt uns", so schreiben die ‚Daily News', „die

Schuld den rechten Schultern

aufbürden! Es ist nicht Deutschland, auch nicht Spanien, das den Vertrag von Algeciras zerrissen hat es war das unglaublich kurzsichtige französische Vorgehen. Wir haben längst davor gewarnt, und unsre Vorhersagungen haben sich jetzt bewahrheitet." So ungefähr scheint man auch

in englischen Regierungskreisen

zu denken; denn der Staatssekretär des Äußeren erklärte in einer Unterredung, daß Frankreich nicht darauf rechnen könne, England werde einschreiten, um durch diplomatische Verhandlungen Deutschland zum Rückzug zu zwingen. Man irrt in Paris, wenn man glaubt, Deutschland sei noch so vereinsamt wie im Jahre 1907. Gewiß, wir sind nicht beliebt in der Welt, oder richtiger gesagt,

wir sind nicht mehr beliebt!

Als der deutsche Michel noch schlief, als an die deutsche Einigung noch nicht zu denken war, da waren wir der Allerweltsliebling. Seitdem aber auf französischer Erde die deutsche Einheit geschaffen ward, sind wir unbeliebt geworden. Wurden's noch mehr, seit unsre Handelsmarine erfolgreich das Weltmeer durchschiffte, als unsre Industrie auf dem Weltmarkt mit Glück in den Wettbewerb trat. Wollen wir nun wieder von aller Welt belobt sein und rückwärts gehen? Dann müssen wir

Agadir sofort verlassen.

Oder wollen wir das freie Auge in die Ferne richten und die trotzige Stirn der ungewissen Zukunft bieten? Das eine bedeutet Ruhe und Bequemlichkeit, die wir einst so liebten, aber auch den Verfall unsres Ansehens, das andre ist der stete Kampf. Halten wir's mit dem letzteren: Kampf ermüdet nicht, er stählt die Kraft des Starken. Und trotz des Lärms der Widersacher wird die Zukunft uns recht geben. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem im Werden begriffenen Bromberger Bismarckturm eine Stiftung gemacht, die in den deutschen Kreisen der Ostmark herzliche Freude und lebhafte Dankbarkeit auslösen wird. Es handelt sich um eine kunstvoll gestaltete Gedenktafel, die in der Gedächtnishalle angebracht werden soll und die einfache Inschrift trägt: „Dem großen Kanzler Kaiser Wilhelm II."

* Die endgültigen Ergebnisse der außerordentlichen Viehzählung in Preußen vom 1. Dezember 1910 werden jetzt von der ‚Stat. Korresp.' veröffentlicht. Es zeigt sich zunächst, daß in dem Jahre 1910 ein Rückgang beim Rindvieh von zusammen 170 640 Stück eingetreten ist. Da danach aber immer noch ein Gesamtbestand von 11 592 521 Stück vorhanden ist, so ist das noch keine bedenkliche Erscheinung. Daß der Schafbestand weiter zurückgegangen ist und zwar um 6,9 Prozent, von 4 975 632 auf 4 632 069 wird nicht weiter überraschen. Irgend welchen Einfluß auf den Gesamtbestand unsrer Fleischversorgung hat dieser Rückgang jedenfalls nicht, denn die bemerkenswerteste Tatsache ist, daß der Schweinebestand in einem einzigen Jahre eine Vermehrung um 16,45 Prozent, oder um 2 329 192 Stück auf 16 491 559 Stück erfahren hat.

* Der in Steele bei Essen tagende, von über 500 Vertretern des Handwerks besuchte rheinische Handwerkertag nahm eine Entschließung an, in der die Stärkung des Handwerks in den Parlamenten verlangt wird. Jede direkte oder indirekte Unterstützung von sozialdemokratischen Kandidaturen auch in den Stichwahlen bei den kommenden Reichstagswahlen wurde unbedingt abgelehnt. Unter lebhaftem Beifall der Anwesenden gab ein Vorstandsmitglied die Erklärung ab, daß nach dem letzten Hansa-Bundestage ein Anschluß des Handwerks an den Hansa-Bund unmöglich sei. — Der nächste Handwerkstag findet in Trier statt.

* In Melsungen ist der national-liberale Abgeordnete für den preußischen Landtag, Gleim, der seit 1889 den Wahlkreis Fritzlar-Melsungen im Abgeordnetenhause vertrat, gestorben. Er hat ein Alter von 69 Jahren erreicht.

Frankreich.

* Die Kammer hat zur Wahlreformvorlage einen Antrag angenommen, wonach die Listenwahl und die Minderheitsvertretung einzuführen sind.

England.

* König Georg hat nach Beendigung der Krönungsfeierlichkeiten an das englische Volk einen Erlaß gerichtet, an dessen Schluß es mit deutlicher Beziehung auf den Verfassungskampf heißt: „Was auch immer für Schwierigkeiten vor mir oder meinem Volke liegen, wir werden ihnen vereint gegenübertreten mit Ruhe und Vertrauen, und mit Gottes gnädiger Hilfe wird das schließliche Ende für alle ein gutes sein."

* Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts, Wood, erklärte auf eine Anfrage bezüglich des englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages im Unterhause, daß die englische Regierung mehrere Zusatzanträge zu dem amerikanischen Vertragsentwurf angeregt hätte, aber diese wären nicht geeignet, den Abschluß des Abkommens zu gefährden. Er hoffe, daß die Besprechungen über die Änderungen bald beendet sein würden.

Heer und Flotte.

— Das Linienschiff „Friedrich der Große", das am 10. Juni auf der Vulkanwerft in Hamburg vom Stapel gelaufen ist, ist der Marinestation der Ostsee zugeteilt worden. — Der im Jahre 1887 fertiggestellte „Greif" ist aus der Liste der kleinen Kreuzer gestrichen und in die Liste der Spezialschiffe übernommen worden.

— Die Uniform der Feuerwerks- und Torpedooffiziere wird gemäß einer Kabinettsorder vom 24. v. Mts. umgeändert, anstatt des im Jahre 1902 eingeführten Besatzes von braunem Samt ein Besatz aus dunkelgrauem Samt tritt.

Pfarrer Jatho.

⊕ Nun hat der auf den Spruch des Evangelischen Oberkirchenrats abgesetzte Pfarrer Jatho aus Köln in drei großen, von Tausenden besuchten Versammlungen zu dem Berliner Publikum gesprochen. Und man mag in dem Streite um die Berechtigung der Absetzung des Pfarrers denken wie man will, an seiner Person und an seinen Worten, wie an ihrer Wirkung wird man Interesse nehmen. Mit gewaltiger Stimme, die mit eigenem Reiz über die Tausende klang, sagte er etwa folgendes: „Zwei Strömungen sind es, die heute in der evangelischen Kirche hauptsächlich zur Geltung kommen. Die eine vertritt das Recht der Überlieferung, die andre das Recht, das mit uns geboren wird. Dies kann jahrhundertelang gehen, ohne daß eine Richtung die andre überflügelt. Geschieht das einmal doch, so sind solche Zeiten die fruchtbarsten für die Weiterentwicklung des religiösen Lebens nach der einen oder andern Richtung. Das Spruchkollegium vertritt das Recht der Überlieferung. Unsre Richtung ist die des mit uns geborenen Rechtes. Die Folgen, die meine Anschauungen für mich gehabt haben, sehen wir vor uns. Auf den ersten Blick meint der Außenstehende, ich hätte eine Niederlage erlitten. In Wahrheit aber glaube ich den Sieg davongetragen zu haben, obwohl ich äußerlich der Geschlagene bin. Zu weit soll ich mich nach dem Urteil meiner Richter vom evangelischen Bekenntnis entfernt haben! Wie weit? Also etwas kann man sich, wie es scheint, entfernen. Ich glaube, wenn man Linien hätte ziehen können, von dem Punkte ab, den das Bekenntnis darzustellen hätte, so hätte man bedenkliche Unterschiede in den verschiedenen Linien und damit folgerichtig auch in den verschiedenen Auslegungen des vermeintlichen Bekenntnisses finden müssen. Diesen Punkt, das Bekenntnis nämlich, von dem so viel gesprochen worden ist, konnte trotz wiederholter Fragen meinerseits und meiner Verteidiger niemand festlegen. Man hat eben Hunderte von Bekenntnissen und das ist gerade das Große an unserm Glauben." Der Redner schilderte dann in bewegten Worten, wie er in seiner Gemeinde gewirkt und wie er ihr Verständnis für die göttlichen Dinge geweckt und erhalten habe. Auch seine Gegner hätten zugestanden, daß er recht viel

---

Gisela Farkas.

1] Ein Künstlerroman von Egon Wächter.*)

Um die grauen Mauern des einsam gelegenen Schlosses wallten die herbstlichen Abendnebel. Über dem stolzen Sandsteinbau lag majestätische Ruhe. Nur hinter einem Fenster des ersten Stockwerkes war ab und zu ein Schatten sichtbar, der Kunde davon gab, daß das Leben in dem uralten Herrensitz nicht erloschen war. Da oben aber war ein schlimmer Gast eingekehrt — der Freiherr von Holger-Landstedt rang seit drei Tagen mit dem Tode.

An seinem Bette saßen eine fromme Schwester, seine Tochter Gisela und der Arzt, der schon seit Wochen im Schlosse Wohnung genommen hatte.

In dem weiten Raum, dem eine umhüllte Lampe nur spärliches Licht spendete, herrschte tiefes Schweigen. Die Augen des jungen Mädchens, das in hilfloser Furcht dem Verhängnis entgegensah, hingen an dem Antlitz des Greises, der ab und zu aus seinem unruhigen Halbschlummer aufstöhnte. Plötzlich öffnete der Freiherr die Augen. Suchend blickte er in dem halbdunkeln Zimmer umher:

„Ist er noch nicht da?" stieß er mühsam hervor.

Gisela nahm seine feuchte Hand in die ihre.

„Vater," bat sie leise, „rege dich nicht auf, Luk wird jeden Augenblick kommen."

Über die bleichen Züge des Freiherrn glitt ein Lächeln, gleich einem verirrten Sonnenstrahl. Er lehnte das Haupt wieder in die Kissen zurück und schloß aufs neue die Augen.

Von der Allee, die in weitem Bogen aus der Stadt zum Schlosse führte, klang der gleichmäßige Trab von Pferden.

Der Arzt erhob sich vorsichtig und machte Gisela ein Zeichen. Sie nickte, daß sie ihn verstanden habe und ging leise hinaus.

Im Vestibül rief sie den Diener und trat mit ihm hinaus auf die Schloßrampe, die jetzt im Dunkel des sinkenden Herbstabends lag.

Wenige Minuten später stand der elegante Wagen vor dem Schloßtor.

„Luk!" rief das junge Mädchen dem Manne entgegen, aber weitere Begrüßungsworte erstarben ihr auf der Zunge, als sie gewahrte, daß der Angeredete einer Dame aus dem Wagen half.

„Ist hier denn kein Licht?" fragte die Dame mit schneidender Stimme.

Gisela ging auf sie zu und bot ihr die Hand.

„Guten Abend, Gräfin Hohenegg," sagte sie und ihre Stimme klang anders als bei der Begrüßung des jungen Mannes.

Die Gräfin berührte flüchtig mit den Fingerspitzen die dargebotene Hand.

„Was macht mein armer Vetter, treffen wir ihn noch lebend an, um seinen letzten Willen zu vernehmen?"

Luk von Hohenegg empfand das Unpassende dieser Frage genau so wie Gisela. Er wandte sich ab, um seinen Unmut der Mutter zu verbergen.

Gisela unterdrückte eine herbe Antwort. Sie nickte nur.

Als der Diener den Herrschaften die Garderobe abgenommen hatte, entzündete Gisela eine Wachskerze, und sich an die Gräfin wendend, sagte sie mit einer Bestimmtheit, die sonst ihrem Wesen fremd war:

„Gräfin Hohenegg, Sie wollen sich hier unten im Salon gedulden —"

„Wie?" unterbrach sie die Gräfin, aber Gisela fuhr unbeirrt fort:

„Mein Vater hat nicht den Wunsch ausgesprochen, Sie zu sehen. Ich muß daher erst die Zustimmung des Arztes einfordern, ob ich Sie in das Krankenzimmer führen darf. Komm bitte, Luk."

Purpurröte bedeckte das Gesicht der Gräfin, aber als sie den bittenden Blick ihres Sohnes auffing, beherrschte sie sich.

„Ich werde hier warten," sagte sie kühl. „Ich weiß, daß man gegen mich und Luk hier im Schlosse Intrigen gesponnen hat, um Luk um das ihm zustehende Erbteil zu bringen, ich werde aber diese Fäden zerreißen."

Die beiden jungen Leute stiegen indes die Treppe empor.

Als Gisela vorsichtig die Tür öffnete, kam ihr der Arzt entgegen.

„Es ist die höchste Zeit," flüsterte er.

Sie traten gemeinsam an das Bett. Der Kranke war jetzt wesentlich unruhiger geworden. Er warf den Kopf auf den Kissen hin und her, während sich die Lippen rastlos bewegten. Nach geraumer Zeit schlug er die Augen auf und ein Freudenschimmer verklärte das hagere Gesicht, als er den jungen Mann erkannte.

„Luk," sagte er leise und es war, als ob die schon verlöschende Lebensflamme noch einmal zu alter Stärke erwachte, „Luk! Das ist gut!"

Er nahm die Hand des jungen Mannes und hielt sie krampfhaft fest. Mit Anstrengung winkte er mit der andern dem jungen Mädchen. Auch ihre Hand ergriff er.

Es hatte den Anschein, als sammele er Kräfte, um nun einige Worte zu sprechen, aber seine Bemühungen waren vergeblich.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Gutes geschaffen habe. Er wolle sich dessen nicht rühmen, sondern nur fragen, ob der Baum, der solche guten Früchte getragen, ein fauler Baum gewesen sein könne. Als Jatho geendet hatte, brach die Menge in nicht endenwollende Hochrufe aus. Der unparteiische Beobachter aber wird sich fragen, ob auf diese Weise der Sache Jathos und der Sache der Kirche gedient ist. Auch die stärksten Kundgebungen werden einer kirchlichen Gemeinschaft nicht das unzweifelhafte Recht nehmen können, die Lehrpersonen daraufhin zu prüfen, ob sie auf dem Boden der Kirche stehen, deren Anhänger sie lehren und führen sollen. Daran werden auch die Beschlußfassungen dieser Jathoversammlungen nichts ändern, die da erklären, daß „die Amtsentsetzung des Pfarrers Jatho ein schwerer Eingriff in die evangelische Glaubensfreiheit sei.“ Wenn alle Gemeinden selbständig über die freie Predigt des Evangeliums entscheiden wollten, so müßte schließlich eintreten, was durch das Einschreiten gegen Jatho verhindert werden sollte: der Zerfall der Kirche.

Luftschiffahrt.

— Von den Teilnehmern am europäischen Rundfluge, der von Paris durch Frankreich nach England und Schottland führt, haben 11 ohne Zwischenfall den Kanal (zwischen Frankreich und England) überflogen. Der schnellste von ihnen machte den Flug von Calais nach Dover in nicht ganz 38 Minuten. Der Flug wurde von allen nach kurzer Zwischenlandung fortgesetzt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Generalkommissar der von der Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie gebildeten deutschen Abteilung der Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Turin hattte vor wenigen Tagen während der Kieler Woche Gelegenheit, dem Kaiser den Katalog persönlich zu überreichen. Der Kaiser zeigte sich über die große Anerkennung sehr erfreut, die dem deutschen Gewerbefleiße in Turin allseitig zuteil wird und insbesondere über die Bewunderung, die die von ihm ausgestellten silbernen Schiffsmodelle und Kadiner Majoliken erregen.

Koblenz. Der Kassenbote Opale, der zuungunsten der Mittelrheinischen Bank in Koblenz in Verbindung mit dem Berliner Bankbesitzer Tienhöfer über 100 000 Mark unterschlug, wurde von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Tienhöfer erhielt zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Die Bank, die einen Gesamtschaden von über 125 000 Mk. erlitten hatte, konnte durch Entdeckung der Berliner Hehler etwa 25 000 Mk. zurückerhalten.

Leipzig. In der Revisionsverhandlung des Prozesses wegen Beleidigung des Landrats von Grimmen, Freiherr v. Maltzahn, durch den Rittergutsbesitzer Becker wurde nach dreistündiger Beratung vom Reichsgericht folgender Spruch gefällt: Das Urteil des Landgerichts Stralsund vom 20. Dezember 1910 wird aufgehoben und die Sache zur Verhandlung an das Landgericht zu Stralsund zurückverwiesen.

Budapest. Der von hier nach Graz reisende deutsche Konsul Dr. Lothar Oswald schlief im Schnellzuge ein. Während des Schlafes entwendete ihm ein Unbekannter die Geldbörse mit 4000 Mk. und 1200 Kronen Bargeld sowie Schriften. Da sich im Waggon ein geringer Chloroformgeruch bemerkbar machte, ist anzunehmen, daß man den Konsul eingeschläfert hat, um ihn zu berauben.

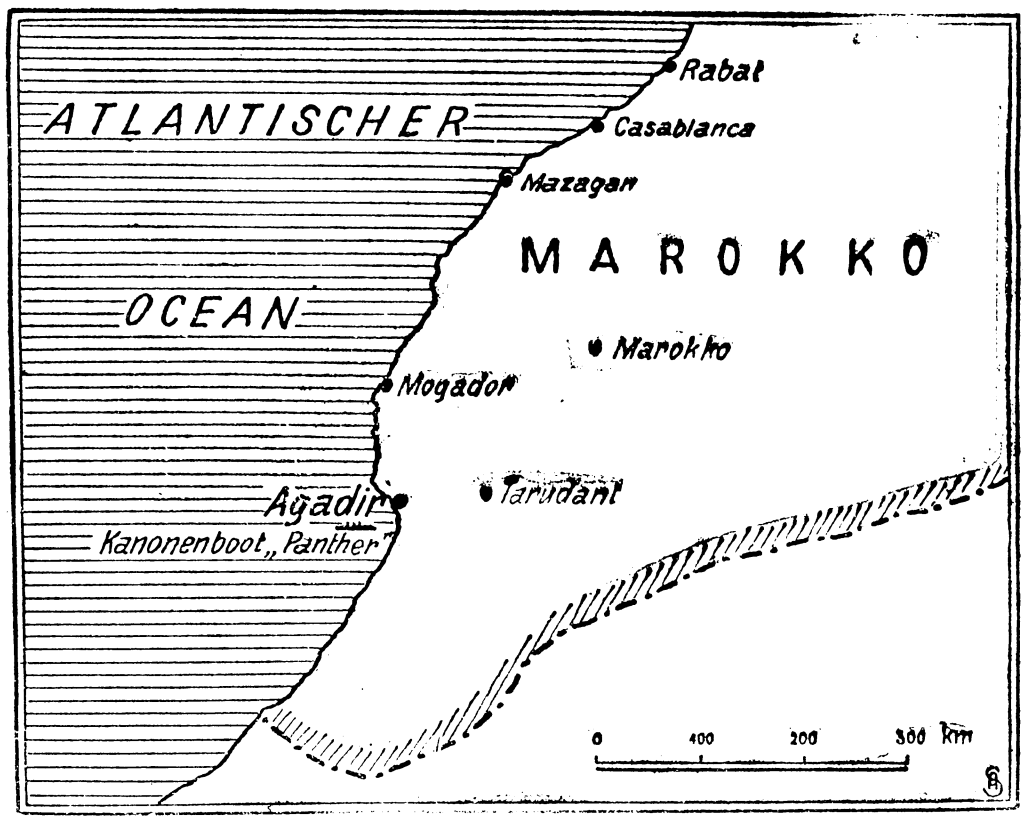
London. An der englischen Westküste strandeten dieser Tage sechzig Walfische, meist junge Tiere, von denen keines länger als 25 Fuß war. Es spielte sich nun eine scheußliche Szene ab. Die Schuljungen des Ortes fielen über die wehrlosen Riesentiere her und säbelten ihnen am lebendigen Leibe herum, schnitten ihnen die Flossen ab und veranstalteten ein fürchterliches Blutbad. Endlich schritten die Behörden ein, ließen die verstümmelten Fische, 25 an der Zahl, mit Revolvern erschießen, während die Flut die übrigen später wieder von dannen trug. In vielen der armen Tiere schien durch ihre furchtbare Erfahrung jeder Selbsterhaltungstrieb betäubt worden zu sein, denn sie trieben teilnahmslos oben auf dem Wasser und wurden noch mehrmals wieder an den Strand zurückgeworfen.

New York. Das jüngste Erdbeben in Kalifornien ist das schwerste seit der gewaltigen Katastrophe von 1906 gewesen, der fast ganz San Francisco zum Opfer fiel. Um 2 Uhr nachmittags schreckte ein leichter Erdstoß die Bewohner von San Francisco auf. Da einige Zeit der Ruhe folgte, glaubte man schon, daß keine weiteren Erdstöße einsetzen würden. Doch plötzlich ließ ein neues Beben, das viel gewaltiger als vorher die Stadt durchzitterte, das Schlimmste befürchten. Die Häuser bekamen Risse, und die Eisenkonstruktion der gewaltigen Wolkenkratzer ließ ein markerschütterndes Knirschen ertönen, als wenn sie jeden Augenblick einzustürzen drohten. Von namenlosem Schrecken ergriffen, stürzte alles auf die Straßen. Über den Schaden, den das Beben angerichtet hat, ist bisher nur wenig bekannt, da die telegraphischen und telephonischen Verbindungen vielfach gestört sind.

New York. Infolge großer Hitze sind hier zehn, in Chicago fünf Todesfälle eingetreten. Hunderte sind auf der Straße zusammengebrochen, viele beim Baden ertrunken. Tausende von New Yorkern bringen Tage und Nächte in den Parks und am Strande zu.

Übersichtskarte von Marokko.

Zur Stationierung des deutschen Kanonenbootes „Panther“ bei Agadir.



Buntes Allerlei.

Wie man in China die Pest bekämpft. In einem Bericht über die Tätigkeit der italienischen Missionare im Innern des chinesischen Reiches werden aus Gegenden, in denen die Pest wütete, einige merkwürdige Schutzmaßregeln gegen die furchtbare Krankheit erwähnt. An der Tür eines Krankenhauses hat z. B. das Polizeihaupt der Stadt folgende Ratschläge anheften lassen: „Nachdem der Frühling begonnen, lasse man Kohlrübensaft kochen, darin eine gewisse Menge Kletterbohnen; genau abzumessen braucht man nicht. Dann wird empfohlen, daß alle, groß und klein, diese Abkochung trinken, so lange sie warm ist. So das geschieht, wird die Pest vermieden werden.“ Noch besser aber ist folgende Vorschrift: „Man nehme ein Stück Pferdeknochen, wickle es in ein Stück rotes Tuch und lege es in ein Beutelchen, und dann sollen es die Männer auf der linken Seite des Körpers und die Frauen auf der rechten tragen.“

* * *

△ **Gut pariert.** Ein junger Mann vom Lande war mit seiner Braut zum Markt nach der Stadt gekommen. Sie gingen in ein Restaurant, und der Jüngling wollte, um seinem Mädel zu imponieren, auf Kosten des Kellners sich einen kleinen Witz leisten. — „Kellner,“ rief er, „ein gebratenes Krokodil!“ — „Jawohl, mein Herr,“ erwiderte unbewegten Gesichts der Kellner. — „Und Butter dazu!“ — „Jawohl, mein Herr!“ — Der Kellner blieb in abwartender Haltung stehen. „Na, warum bestellen Sie es denn nicht in der Küche?“ — „Der Wirt hat bestimmt, das Krokodil mit Butter muß im voraus bezahlt werden. Ein Krokodil mit Butter kostet zehntausend Mark und zwanzig Pfennig; wenn Sie es ohne Butter nehmen, kostet es nur zehntausend Mark, mein Herr.“ — Der Kellner verzog dabei keine Miene, aber das Mädel lachte, und nicht auf Kosten des Kellners! Tit Bits.

△ **Alte Gewohnheit.** „Warum klatschten Sie eigentlich in die Hände, als Ihnen die Frau im Straßenbahnwagen auf den Fuß trat?“ — „Ich drusselte gerade ein bißchen, und da dachte ich, wir hätten musikalische Abendunterhaltung zu Hause und eine von meinen Töchtern gäbe mir das Zeichen zum Beifall.“

△ **Ein Bekannter.** Der Gerichtsvollzieher verließ die Wohnung. Die Hausfrau fühlte sich bemüßigt, zu ihrem neuen Dienstmädchen zu sagen: „Der Herr ist nämlich mein Bruder!“ — Verständnisinnig erwiderte das Mädchen: „Ich weiß, gnädige Frau! Von meiner vorigen Herrschaft auch.“

e **Empfehlung.** Weinhändler (zu dem stellesuchenden Küfer): „Wann geboren?“ — „Zweiundsiebzig!“ — „Das war ein guter Jahrgang; Sie sind engagiert!“

DRUCK U. REDAKTION: H. ARENDT, BERLIN.

Er konnte nur mit einem wehen Seufzer „So!“ hauchen.

Ein letzter Händedruck, und das Leben, das mit aller Energie in dem morschen Leibe zurückgehalten war, war entflohen. — —

Mit einem Aufschrei warf sich Gisela über die Leiche. Luk aber drückte dem Toten die Augen zu, küßte ihn auf die erkaltende Stirne und flüsterte:

„Ich habe dich verstanden!“

In dem weiten Raume herrschte eine Weile dumpfes Schweigen. Nur ab und zu drang vom Totenbett her ein unterdrücktes Schluchzen durch die Stille.

Plötzlich wurde die Tür stürmisch aufgerissen und herein rauschte die Gräfin Hohenegg.

Mit überlautem Klagegeschrei trat sie zu dem Toten, seine Hand erfassend. Da endlich erwachte Gisela aus ihrer Erstarrung. Wortlos standen die beiden Frauen sich einen Augenblick gegenüber; dann hatte sich das junge Mädchen gefaßt.

„Frau Gräfin,“ sagte sie, „mein Vater hat Sie an seinem Sterbebette nicht sehen wollen — ich kann Sie nicht hindern, an der Seite des Toten zu weilen. Ich möchte Ihnen die Hand entgegenstrecken und Sie bitten, seien Sie gut zu mir, wie ich es von einer Verwandten erwarten darf.“

Die Gräfin wollte etwas erwidern, indessen schwieg sie, als sie einen flehenden Blick ihres Sohnes auffing, der zugleich diskret auf den Toten deutete.

Luk, dem offenbar die ganze Szene peinlich war, trat auf das junge Mädchen zu:

„Gehen Sie jetzt auf Ihr Zimmer, Komtesse, wir werden hier für alles weitere sorgen.“

Er mußte noch lange auf Gisela einreden, ehe sie sich endlich entschloß, wenigstens einen Augenblick der Ruhe zu pflegen.

Mutter und Sohn ordneten schweigend das Totenzimmer; erst als sie den Spiegel und die Fenster verhängt, auf dem Tisch die Medizinflaschen und Gläser zusammengestellt und den Toten gebettet hatten, verließen auch sie den Raum, in dem ein müder Wanderer seinen letzten Seufzer verhaucht hatte.

Im Vestibül stand die Dienerschaft flüsternd beieinander. Er war ihnen allen ein guter Herr gewesen, der da oben lag, und manchem hatte er in seinen kleinen Sorgen mit freigebiger Hand ausgeholfen.

Gräfin Hohenegg schritt durch die weiten Räume, als sei sie nun Besitzerin all dieser Herrlichkeiten geworden. Auf ihrem Antlitz war keine Spur von Trauer oder Erschütterung zu sehen. Festen Schrittes ging sie hinunter in die Kanzlei, die ihr der Kastellan öffnen mußte, und als hätte sie schon wochenlang auf diesen Augenblick gewartet, machte sie im Stammbuch des Hauses, das in schwerem Einband auf einem Postament lag, hinter dem Namen des Freiherrn Eginhard von Holger-Landstedt ein Kreuz.

„Das Haus Holger-Landstedt ist erloschen,“ sagte sie dann, und über ihre Züge glitt der Ausdruck leisen Triumphes; „die Hoheneggs werden jetzt hier Herren sein.“

Luk hatte die letzten Worte gehört.

„Was aber wird aus Gisela?“ fragte er zögernd. „Wie wird sie es aufnehmen?“

„Sie wird sich in ihr Schicksal ergeben müssen,“ antwortete die Gräfin abweisend.

Unterdessen lag Gisela auf den Knien vor ihrem Bett und weinte fassungslos in die Kissen. Sie konnte ja niemand anvertrauen, was ihr dieser Mann gewesen. Seitdem sie denken konnte, war er ihr nicht nur der Vater, sondern der milde, nie zürnende Freund, der Berater, Spielgefährte und Lehrer gewesen. Sie kannte keinen Menschen, den sie hätte ihm an die Seite stellen mögen — und nun war sie allein — verlassen auf der weiten Welt.

Wie im Traume vergingen ihr die Tage bis zur Beisetzung. Leute kamen und gingen und ihre anteilloose Geschäftigkeit war das einzige, was sie außer der trostlosen Leere in ihrem Herzen noch fühlte. — —

Und dann ward der Freiherr begraben. Wie gern hätte sie noch allein am Grabe des Dahingeschiedenen geweilt; aber Justizrat Doktor Herrmann, der juristische Berater ihres Vaters, war an sie herangetreten und hatte sie ersucht, mit heimzukommen, um der Testamentseröffnung beizuwohnen, die nach dem Wunsche des Verstorbenen unmittelbar nach seinem Begräbnis vorgenommen werden sollte.

Im großen Speisesaal des Schlosses brannten die Kerzen. An einem samtbehangenen Tische nahm der Justizrat Platz, vor dem Tische saßen Gräfin Hohenegg, Gisela und Luk.

Mit feierlicher Stimme begann der alte Justizrat:

„Zunächst, Fräulein Gisela, muß ich mich an Sie wenden. Es ist Ihnen bekannt, daß der Heimgegangene mich beauftragt hat, Ihr Vormund bis zu Ihrer Großjährigkeit zu sein. Ehe ich nun dieses Amt formell übernehme, ist es meine Pflicht, Ihnen eine peinliche Eröffnung zu machen.“

Er schwieg eine Weile, als erwarte er von dem jungen Mädchen eine Antwort, Gisela aber hörte kaum seine Worte, ihre Gedanken weilten bei dem Toten, dessen Verlust ihr mit jedem Augenblick schwerzlicher ward. Der Notar fuhr daher fort:

„Es handelt sich nämlich darum, daß der verstorbene Freiherr Eginhard von Holger-Landstedt nicht Ihr Vater war.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die vielen Gratulationen und herzlichen Beweise der Teilnahme anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank.

F. Zibale nebst Frau.
Prausnitz.

Krieger- Verein
Prausnitz.

General-Appell
Sonntag den 16. Juli
nachmittag 4 Uhr im Vereinslokale.
Tagesordnung:
1. Betr. das diesjährige Sommerfest.
2. Betr. das 25jährige Stiftungsfest der zweiten Kompagnie.

Monats-Appell
Sonnabend den 8. Juli
abend 8 Uhr im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Ev. Jugend-Abteilung.
Sonntag nachmittag 4 Uhr in der ersten Klasse der evangel. Schule: **Gesangstunde** der Gesangabteilung.

Neues Kur-Theater
Bad Obernigk.
Hotel Bellevue.
Telephon Nr. 7.
Sonnabend und Sonntag wegen Vorbereitungen keine Vorstellungen.
Nächste Vorstellung: **Dienstag.**

Prausnitz.
Gasthof zum Grünen Baum
Sonntag den 9. Juli:
Große
Einweihung
abend 10 Uhr:
Großes Feuerwerk.
Es ladet freundlichst ein
W. Weiss, Gasthofbesitzer,
vorm. Rother.
Gleichzeitig empfehle ich meinen schattigen
Gesellschafts-Garten
einer gefälligen Benutzung.

Hotel zum Deutschen Kaiser.
Sonntag den 9. Juli:
Tanzmusik,
(Anfang nachm. 4 Uhr)
wozu freundlich einladet
Wilh. Babatz, Prausnitz.

Sonntag den 9. Juli cr.
Großes
Tanz-Kränzchen
von nachmittag 4 Uhr ab,
wozu ergebenst einladet
R. Liebach, Gärtwitz.

Sonntag den 9. Juli:
Tanzmusik,
Anfang 4 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Carl Pfeiffer, Karoschke.

Groß-Kaschütz.
Sonntag den 9. Juli:
Tanzkränzchen
wozu ergebenst einladet
Karl Schnelle.

Zur Tanzmusik
auf Sonntag den 9. Juli
ladet freundlich ein
Rademacher, Kl.-Ellguth.

Zur Tanzmusik
auf Sonntag den 9. Juli
ladet freundlich ein
O. Kruse, Gr.-Krutschen.

Rechnungs-Formulare
sind zu haben bei **H. Danigel, Prausnitz.**

Männer-Turn-Verein „Gut Heil", Prausnitz.
Sonntag den 16. Juli 1911
in Feuersteins Garten:
47. Stiftungs-Fest,
verbunden mit Konzert,
ausgeführt von dem Trebnitzer Stadt- u. Kur-Orchester.

PROGRAMM.

10½ Uhr: Frühschoppen in Weiß' Garten.
2½ Uhr: Versammlung der Mitglieder im Vereinslokale.
3 Uhr: Festzug vom Vereinslokale nach Feuersteins Garten. Dortselbst: Begrüßungsansprache. — Festlied. — Konzert.
4 Uhr: Schauturnen. Freiübungen. Gerätturnen.
8½ Uhr: Einmarsch und Abbringen der Fahne.
9 Uhr: Ball für die Mitglieder im Feuerstein'schen Saale.

Billets an der Kasse 30 Pf. Vorverkauf bei Frau Pein.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in Feuersteins Saale statt.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Ich bin am Königlichen Land- und Amtsgericht zu **Oels i. Schles.** als
Rechtsanwalt
zugelassen. Mein Bureau befindet sich zu
Oels, Ecke Ring und Rittterstraße (neben Hotel Goldener Anker).
Karl Simon, Rechtsanwalt.

Theater in Prausnitz
Hotel zum „Deutschen Kaiser".
Heut Sonnabend den 8. Juli:
Sensationsstück-Aufführung!
Durchschlagender Erfolg!
Größter Schlager der Saison!
Die Ehebrecherin.
Sensationsstück in 3 Akten v. Julius Ernst.
Anfang der Vorstellung 8¼ Uhr präzise.
Ende 10½ Uhr.
Billet-Vorverkauf bei Herrn Babatz.

Hotel „Bellevue",
Bad Obernigk.
Neu! Die **Neu!**
Bundes-Kegelbahn
mit allem modernen Komfort ausgestattet,
ist eröffnet worden.
Elektrische Beleuchtung.
Die Herren Kegler werden zum fleißigen Schieben eingeladen.
Der Besitzer: **Robert Vetter.**

Alle lieben
ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und schönen **Teint**, deshalb gebrauchen Sie die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann u. Co., Radebeul,
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in der
Drogerie Martin Völkel, Prausnitz.

3000 Mark
sind bald oder später zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gloria Mundi!
die berühmte Qualitäts-Zigarre, in altem Original-Façon, fabrizieren wieder in der bekannten guten Qualität und altem Preis
Gebr. Adam, Zigarren-Fabrik,
Mühlhausen bei Heidelberg.

Pflegerin
übernimmt tagsüber Pflege einer älteren Dame oder eines Herrn. Offerten unter **C. P. 100,** postlagernd Obernigk.

Kiefernes,
trockenes Brennholz
verkauft täglich zu billigem Preise
Dampfsägewerk Prausnitz.

Zum 1. Oktober findet
Haushälter
ohne große Familie Stellung bei
Pülschen, Obernigk,
Villenstraße.

Gesucht für bald eine saubere
Bedienungsfrau.
Persönliche Vorstellung am 10. Juli von 4 Uhr nachmittag ab.
von Wentzky,
Villa Gablitzki, Obernigk.

Eine Wohnung,
2 Stuben nebst Beigelaß, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei Bäckereibesitzer **Karl Unfried,** Ring 79.

Prausnitz, Ring 77, ist im 2. Stock
eine kleine Wohnung
mit Zubehör zu vermieten.
G. Thomas.

Marktpreise.

Breslau 6. Juli.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	21 30	18 30
Weizen, gelber	21 20	18 20
Roggen	16,80	14 30
Gerste	15.50	13,00
Hafer	17 30	15,60
Erbsen	23,00	15,50

Prausnitz, 5. Juli.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen	20,50	18,00
Roggen	16 30	15,40
Gerste	17,00	13,00
Hafer	17,00	16,80
Kartoffeln	4,00	2,80
Stroh	4,00	2,60
Heu	6,00	5,00
Butter per Pfund	1,10	1 00
Eier per Mandel	0 75	0,70

Hierzu eine Beilage.